

barkeitsdogmas seit der Synode von 863 über Thomas von Aquin bis zum Vaticanum. Er macht deutlich, wie das Vaticanum nur der Endpunkt einer mehr als tausendjährigen Auseinandersetzung zwischen der »alten« und der »neuen« Kirche ist.

Das Ergebnis der auf breiter Grundlage und mit gründlichster Kenntnis der Literatur gearbeiteten Untersuchung ist die Feststellung, daß tatsächlich »Entfaltung und Entartung urchristlicher Kräfte« in der Entwicklung des Papsttums zutage treten. H. verkennt dabei einerseits keineswegs die geschichtlichen Notwendigkeiten, welche z. B. unter dem Druck der zerstörenden Einflüsse der Völkerwanderung zur Zentralisierung der kirchlichen Kräfte in einem machtvollen Papsttum führen mußten. Andererseits erkennt er in den äußersten Zuspitzungen des päpstlichen Zentralismus auch schon die »Umriss eines neuen urchristlichen Papsttums«.

Die Höchststeigerung der Zentralisierung in der Gestalt des Codex iuris canonici betrachtet H. zugleich als den Anfang ihrer

Entwicklung. Literatur darüber enthält das „Rät fest und bekl Bodenlose“ fül das Thema me Sachlage kann an alles eher 2 kunde“ (Volte und Sozialgesch Bauer des Ritu fassung den We gehen muß, ver wenn er der Li ganzen Brauch sprünglichen S. Unter dem „Si durch den trage des Ganzen, als und die Auffas einflussen, nam daß man sich „ die Teile; Aufk der deutschen selbst“ kann nie heischt aber auch

zung ist. Die Tatsache, daß seit der Verkündung des Unfehlbarkeitsdogmas im Vaticanum keine päpstliche Erklärung sich eindeutig als ex cathedra ergehend ausgegeben hat, sowie die zutage tretende weitgehende Umwertung und Entwertung dieses Dogmas in der Praxis der katholischen Kirche sind für H. Anzeichen dafür, daß die Möglichkeit einer umfassenden Reform der Kirche vom Papst aus gegeben ist. Das wertvollste Anzeichen einer Wandlung sieht H. aber in dem Verzicht des Papsttums auf den Kirchenstaat. Diese bedeutsamste Wandlung in der Geschichte des Papsttums gibt H. die Hoffnung, daß auch die anderen dem Geist des Neuen Testaments und der altkirchlichen Überlieferung widerstreitenden Ansprüche des Papsttums mit der Zeit verstummen. Das sehr wertvolle Werk schließt mit der Hoffnung, daß die Erwartung des »Pastor angelicus« auf dem Papststuhl in Erfüllung geht, welche seit langem die Herzen der wahrhaft frommen Katholiken erfüllt und der eindeutigen Willenserklärung Jesu an Petrus entspricht, daß er und seine Nachfolger allein den Primat der dienenden Liebe üben sollen.

Lic. Siegfried Schlauck — Bad Schönließ — z. Zt. Wehrmacht

Friedr. Heiler, Altkirchliche Autonomie und päpstlicher Zentralismus. XVI, 420 S. Verlag Reinhardt-München. Brosch. RM. 7,—, geb. RM. 9,—.

sich durch diese Gegensätze und ihre Auswirkungen in vorsichtiger und kluger Politik hindurchwinden muß. Naturgemäß erscheint bei diesen Bildern das System der Gegenspieler und der Zusammenhang ihrer Absichten nur etwas fragmentarisch, kann der Zusammenhang der Frankfurt berührenden Ereignisse weder nur aus diesem Schauplatz, noch aus der Folge der behandelten Bilder und Ereignisse selbst verständlich gemacht und abgeleitet werden. Wenn aber an anderer Stelle (DLZ. 1941, Sp. 1138f.) die Schrift als ein bloßer Abdruck, Wiederdruck aus dem großen zweibändigen Werke von Ziehen über Mittelrhein und Reich im Zeitalter der Reichsreform 1356—1504 (Frankfurt a. M. 1934, 1937) gekennzeichnet worden ist, so kann Referent diesem Urteil nicht ganz zustimmen. Die aus diesem größeren Werk z. T. wörtlich, mit Hinweis auf den Ursprung übernommenen Sätze sind völlig umdisponiert, in eigenen, nur auf Frankfurt ausgerichteten Zusammenhang gebracht, auch z. T. mit neuen, eigenen Belegen versehen; kurz das Ganze ist, bei aller Anlehnung, doch eine neue, selbständige Arbeit. Freilich kann man gegen Ziehens Schriften, die größere und die kleinere, allerhand Bedenken vorbringen, Zweifel hegen, schärferes Durchdenken wünschen. Aber als sehr stoffreiche und aus vielem Material herausgearbeitete Beiträge zur Territorialgeschichte und zugleich im Zusammenhang damit zur Reichsgeschichte haben sie an ihrer Stelle doch unbestreitbaren Wert.

Prof. Dr. Bernhard Schmeidler, München